

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheinung:
an allen Werktagen.
Abonnement
in der Stadt vierteljährlich M. 1.35
monatlich 45 Pf.
Bei allen württ. Postanstalten
und Boten im Orts- u. Nachbar-
ortsverkehr vierteljährlich M. 1.35,
ausserhalb desselben M. 1.35,
hievu Bestelgeld 30 Pf.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verkundigungsblatt
der kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,
Enzklösterle u.

während der Saison mit

amtl. Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg.
Auswärtige 10 Pfg., die klein-
spaltige Garmondzelle.
Kerzen 15 Pfg. die
Peltzelle.
Bei Wiederholungen entspr.
Rabatt.
Fremdenliste
nach Uebereinkunft.
Telegramm-Adresse:
Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 263.

Wittwoch, den 10. November 1909.

26. Jahrg.

Schillers Vorfahren.

Daß des Dichters Vater aus einer Weingärt-
nersfamilie in Wittenfeld, einem Dorfe bei Waib-
lingen stammt, wußte man längst; ebenso daß Schillers
Großvater väterlicher- und mütterlicherseits zugleich
Bäcker waren und daneben einen feinen Weinschant
hatten. Auch die weiteren nächsten Vorfahren auf der
Schillerschen Seite hatten einen ähnlichen Beruf in Waib-
lingen und in dessen Vorort Neustadt. Das scheint aller-
dings eine herzlich unbedeutende Familie. Daher mochte
es gekommen sein, daß die Kenntnis der Vorfahren Schil-
lers lange Zeit im argen lag. Niemand kümmerte sich um
sie. Noch Gustav Schwab tappte ein paar Generationen
vor Schiller im Dunkeln und ließ sich durch das zahlreiche
Vorkommen des Namens in Großheppach zu der Auf-
stellung verleiten, hier den Ursprung zu suchen. Erst
Haffner ist vor ein paar Jahrzehnten ungefähr bis zum
Dreißigjährigen Krieg zurückgekommen. Weiter hinaus
verfolgten ihn die Quellen. Jetzt hat Gottfried Maier,
wie er im „Türmer“ (Herausgeber Jchr. v. Grotthuß)
mitteilt, den frühesten Sitz der Schillerfamilien des Rems-
tales in Grunbach, von alters einem der bevölker-
testen Orte der Gegend, entdeckt, wo er den Stamm bis ins
14. Jahrhundert hinauf verfolgen konnte.

Dabei war, wenn man in kleinen ländlichen Verhält-
nissen so reden darf, das Geschlecht Schillers geradezu das
hervorragendste, das Heldengeschlecht je des be-
treffenden Dorfes. In Wittenfeld waren sie
durch fast ein Jahrhundert die Schultheißen des Ortes,
in Grunbach durch fast zwei Jahrhunderte, natürlich
mit Unterbrechungen. Sie waren und, was mehr sagen
will, sie blieben lange die führende Familie. Wäre es
neben der unbedingten Herrschaft der württembergischen
Fürsten möglich gewesen, sie hätten zum Ortsadel werden
müssen. Die Geschichte eines solchen hochachtbaren Ge-
schlechtes zu schreiben, müßte sich lohnen. Leider sind die
Nachrichten spärlich. Aber die Vorfahren sind ihres gro-
ßen Nachkommen nicht unwürdig. Daß sie Weingärtner
Bauern waren, gereicht ihrem Ansehen in unseren Augen
nicht im geringsten zur Verminderung, im Gegenteil.

Von des Dichters Geburt bis zur Geburt des erstbe-
kannten Stammvaters gerechnet, kann man nunmehr un-
reichlich volle vier Jahrhunderte, von heute an gezählt,
nahezu sechs Jahrhunderte zurückkommen, ein bei bür-
gerlichen Familien seltener Glücksfall der Stammes-
kunde, möglich infolge der pünktlichen Buchung von Zinsen
aus Häusern und bebautem Lande, geschehen in sogenann-



Friedrich Schiller.

Die meisten Menschen haben keine Grundzüge, sondern bloße
Manieren. Die Angewohnung, nicht die Erziehung, hat sie geformt.
Blantschli.

Willst du Richter sein?

Roman von Maximilian Böttcher.
(Fortsetzung.)

Wie hatte doch Pastor Christ, der einzige Zucht-
hausbeamte, der fest an seine Unschuld geglaubt, der
ebenso milde wie kluge Mann, dem er so viel ver-
dankte wie kaum einem zweiten Menschen auf der
Welt, — den Onkel Jörg allenfalls ausgenommen —
noch bei der Abschiedsvisite am Vormittag zu ihm ge-
setzt? ... „Und wenn Sie nun heimkommen, Gottfried
Reinhardt, so machen sie einen Strich durch die Ver-
gangenheit, nehmen Sie das Leben auf, als wäre das,
was hinter Ihnen liegt, nur ein böser Traum gewesen!
Sie können es; denn Sie sind einer von den wenigen
aus diesem düstern Hause, denen nach ihrer Entlassung
in der Primarschule wieder festen Boden unter die Füße
wächst. Bergeuden Sie ihre Kraft, die noch jung ist, und
die, wenn Sie nur recht wollen, auch wieder stark werden
wird, nicht in unfruchtbarem Gräbeln und Fahren nach
dem, dessen Schuld Sie tragen mußten. Weiß denn einer
von uns, warum ihn Gott durch finstere Täler und über
steinige Straßen führt? Sind nicht auch Sie hier bei
uns an Tiefe des Empfindens und Rüstigkeit des Geistes
gewachsen? Haben nicht auch Sie ein ganz neues, freieres
Urteil gewonnen über Welt und Leben? Wie hat Ihnen,
ehe Sie hierher kamen, gegraut vor der Berührung mit
Menschen, die nicht durch richterlichen Jertum wie Sie,
sondern durch schwere Schuld dem Zuchthaus verfallen!
Und wie klar sehen Sie jetzt, wo Sie von uns gehen,
daß alle diese nicht viel schlechter sind als wir andern

— meist nur unter dem Druck innerer oder äußerer Not,
durch einen dunklen, ihnen selbst fremden Trieb ihres
Blutes schuldig geworden! Darum noch einmal: Suchen
Sie nicht nach dem, der Ihren Stiefvater erschlug. Fügt
es aber der Zufall, daß Sie ihn ohne Ihr Suchen finden,
so überlegen Sie es sich wohl, ob Sie ihn unter die
Folter unserer Straffurien liefern dürfen. Denken Sie
an das Wort: „Was da geschah, vermögt ihr wohl zu
richten; doch was voranging nicht! Und falten Sie Ihre
Hände: „Herr, vergib mir meine Schuld, wie ich auch
meinem Schuldiger vergebe!“

Gottfried Reinhardts Brust hob sich in schweren
Atemzügen, sehnüchtig hingen seine Augen an des
Nachtstimmels strahlender Unendlichkeit. Und aus dem
Chaos seiner widerstrebenden Empfindungen rang sich der
Gedanke: Wer so werden könnte wie Pastor Christ, dieser
Träger und Verkünder edelster Menschlichkeit, der das
Leid und den Jammer der ihm anvertrauten tausend
Sträflinge zu seinem eigenen machte, der durch täglich
neue trübe Erfahrungen auch nicht eine Stunde irre wurde
an dem Grundsatze seines Lebens, daß es nur eine Pflicht
und ein Recht des Menschen gegen den Menschen gäbe: die
Liebe! Daß auch des Gesetzes höchste Erfüllung die Liebe
wäre!

Wer so werden könnte! Wer über die, die ihn blutig
geschlagen, die Hände falten könnte: Herr, vergib ihnen;
denn sie wissen nicht, was sie tun!

Da, in sein Gräbeln und Sehnen hinein, hörte Gott-
fried Reinhardt aus der Richtung der Chaussee her seinen
Namen, von einer hellen Frauen- und einer tiefen Män-
nerstimme abwechselnd in das Schweigen der Nacht hinaus-
gerufen. Und nachdem er Antwort gegeben und von sei-
nem Reifighausen herabgesteigert war, fühlte er sich von den
Armen seiner Mutter und von den Armen des Mannes,
an den er sein Herz von Kindheit an fast mehr als an
den eigenen Vater gehängt, in liebender Sorge um-
schlungen.

Bis elf hatten die beiden zu Hause seiner Ankunft

gehört, nachdem sie von einem der Hausleute erfah-
ren, daß man den Heimkehrenden auf der Landstraße, nahe
Kodenau, gesehen. Dann, in Angst, daß ihm, dem durch
Gram und Krankheit Geschwächten, ein Unfall zugefallen
sein möchte, hatten sie sich aufgemacht, gleich in der Nacht
nach seinem Verbleib zu forschen.

Kapitel II.

Das Glück hatte nicht Pate gestanden an Gottfried
Reinhardts Wiege und war auch kaum jemals ein Stück-
chen mit ihm gegangen auf dem Wege durch seiner Jugend
Land.

Sein Vater, auch ein Gottfried, der seinem auf soliden
Wohlstand und makellosen Wandel gegründeten Ansehen
die Ernennung zum Amtsvorsteher zu verdanken gehabt,
war alle Tage seines Lebens ein gerechter, aber auch ein
strenger Herr gewesen. Auf die Art eines alttestamentari-
schen Patriarchen hatte er sein Haus und den Amtsbezirk
Kodenau regiert. Ebenso wie sein Sohn und die
Knechte seines Hofes hatten auch die aufgezogenen Baga-
bunden den Druck seiner harten Faust gespürt, und in den
zehn Jahren, in denen er nebenher den Schiedsmanns-
posten verwaltete, hatte er es durch die Wucht seiner Per-
sönlichkeit vermocht, daß kaum je eine Klage streitender
Parteien über sein Bureau hinaus an die ordentlichen
Gerichte weitergetragen worden war. Daß dieser hart-
knöchige, reiche und grundhäßliche Mann sich die harte,
zarte, bildhäßliche, arme Marie Winter zur Frau genom-
men — ein Findelkind, dessen Eltern man ebensowenig
jemals hatte auskunftigen können, wie den Tag seiner
Geburt, ein Mädel, das bei seiner Pflegemutter, der leicht-
fertigen Wirtin des Gasthauses „Zur Krone“, eine wenig
vorbildliche Erziehung genossen — war den Kodenauern
zwar ein verzwicktes Rätsel und doch, wenn nicht allein
aus der Schönheit der Ahtzehnjährigen, so gewiß aus ihr
und dem tief in Reinhardts erdschwerer Natur wurzeln-
den, überall nach Veröhnung und Ausgleich verlangenden
Gerechtigkeitsgefühl leicht genug erklärbar gewesen.

(Fortsetzung folgt.)

ten Zins- oder Lager oder Steuerbüchern, während die Verurkundung der Veränderung im Familienstand in Geburten, Eheschließungen und Todesfällen bekanntlich erst seit dem Tridentinischen Konzil auch bei Protestanten allgemein üblich war, womit allerdings, wenn sorgfältiger Ausschrieb stattgefunden hat und nichts verloren gegangen ist, sichere Rückverfolgung bis in die fünfziger Jahre des 16. Jahrhunderts möglich ist. Nicht so unbekannt war schon bisher das dem Leben des Dichters unmittelbar vorangehende Jahrhundert seiner Familie, wenigstens der näher liegende Teil desselben im Rahmen der äußeren Daten, der sich in Wittenfeld und Waiblingen abspielt. Ueber das nächstvorangehende zweite Jahrhundert von ungefähr Mitte des sechzehnten bis siebzehnten Jahrhunderts, das in Neustadt verläuft, breitet immer noch der Dreißigjährige Krieg mit seiner weitgreifenden Zerstörung von Urkunden seine dunklen Schatten. Heller sind die zwei früheren Jahrhunderte beleuchtet, die uns in die Urheimat Grunbach versetzen, dank der Dokumente, die in den Archiven zu Stuttgart und Schorndorf geborgen sind. Finden wir Schiller im Remstal auch schon im Mittelalter, so ist das doch ganz vereinzelt der Fall. Hier in Grunbach dagegen erscheinen sie stets und schon 1400 als eine kompakte Masse, eine städtische Gesamtfamilie, so daß wir mit Zug und Recht von einer Urheimat reden dürfen.

Grunbach ist ein hübsches evangelisches Pfarrdorf, heute mit 1166 Einwohnern, mitten im fruchtbaren, berg- und waldumhüllten Remstale gelegen; nach der Oberamtsstadt Schorndorf sind es ostwärts 8,7 km., ungefähr ebenso weit ist es nach Waiblingen westwärts. Einst führte eine Römerstraße das Tal herab. Das römische Viskaleigentum ging in den Besitz der fränkisch-deutschen Könige über; daher spricht eine Urkunde vom Jahre 1080 vom Königsgut im nahen Winterbach im Gau Remstal. In dem eine halbe Stunde entfernten Beutelsbach wurden Reichengräber aus der alemannisch-fränkischen Zeit mit reichen Funden aufgedeckt. Diese Landgemeinde und Grunbach gehörten in der Folge zu den bedürftigsten des Tales, wohl im Zusammenhang mit dem Aufkommen mächtiger Grundherrschaften, die ihren Leuten Schutz gewähren konnten, so von Osten her der Hohenstaufen, wie denn noch in den Jahren 1400 und 1500 der Familienname Stofler in Grunbach sich findet, und von Westen her der Herren von Württemberg: 1080 erwarb Konrad I. durch Heirat mit der Erbin Luigard von Beutelsbach diese Gemeinde und ihre Umgebung, wenn auch ein Ortsadel in Beutelsbach wie in Grunbach noch länger bestand, ohne Zweifel aber nicht als reichsummittelbar, sondern im Dienste der mächtigeren Nachbarn. Die Grafen von Württemberg hatten in der Kirche zu Beutelsbach ihr Erbbegräbnis, bis sie es 1321 nach Stuttgart verlegten. 1273 und 1275 ist der Pfarrer von Grunbach Dekan des Landkapitels Schorndorf-Cannstatt. 1400 taucht auf ein Rudger Kaplan, der Haus und Hof in Grunbach und einen Hof zu Wingen hat, der hierher zinst. Ebenso zinst herein die Hofe zu Verchenbach. Eine Liste von Beiträgen zum Türkenkrieg aus dem Jahre 1542 zählt 175 beitragende Personen auf, dabei 15, die nichts haben, und von denen auch nichts zu bekommen ist. Ein solcher Beitrag kommt ganz vereinzelt vor. So können wir annehmen, daß der Aufruhr des „Armen Konrad“, der 1514 gegen Herzog Ulrich in Beutelsbach anging, auch in Grunbach Zugang erfahren hat. Grunbach gehört immer noch zu den Gemeinden mit starkem Weinbau, es hat an einem Tag im Hochsommer einen förmlichen „Weinmarkt“.

Auch die Schiller treiben in Grunbach vorzüglich Weinbau, aber nicht ausschließlich. Wird doch der Familienname selbst zu einem Gewandnamen von Weinbergen, allerdings so genannt erst in einem Güterbuch vom Jahre 1627, so daß die umgekehrte Übertragung des Namens vom Flurnamen her ausgeschlossen erscheint: „ein Weingarten im Schiller an der Bächerhalde“. Ähnlich im nahegelegenen Korb „im Schiller“, aber hier erst 1650, als die Familie eine größere Verbreitung räumlich gewonnen hatte.

Aus Grunbach sind uns eine Anzahl Zins- oder Lagerbücher erhalten: Witten, zu entrichten an die weltliche Herrschaft, an die Keller- oder Kameralbeamten der württembergischen Grafen und Herzoge, werden verzeichnet in den Güterbüchern von 1400, 1500, 1563, 1603, sämtlich auf dem Staatsarchiv befindlich. Aber neben der Kirche und neben einzelnen geistlichen Korporationen hatte hier das reichbegüterte Remstallöcher Vorch, eine Gründung der nahen Hohenstaufen, großen Besitz und eine eigene Weinstube, die Abts- oder Vorchter Keller, jedenfalls von 1471 an, in welchem Jahre Graf Ulrich der Vorkelche in gedarneter Zeit einen großen Teil seiner Einkünfte an das Kloster verkaufte. Wir haben Vorchter Lagerbücher von 1502, 1627, 1651 und 1672.

Die Schiller erscheinen in diesen Urkunden von Anfang an als zinspflichtig an die württembergische Herrschaft, sind also von Haus aus altwürttembergisch, wobei nicht mehr sicher auszumachen ist, ob sie nicht zuvor staufisch waren und erst durch die Erwerbungen Württembergs an staufischem Gebiet unter dessen Botmäßigkeit kamen; allein höchst wahrscheinlich ist dies doch, wie bei den meisten Orten der Gegend. Durch den oben erwähnten Verkauf vom Jahre 1471 wurden dann auch die Schiller stark zinspflichtig an Vorch, ohne daher dadurch das alte Untertanenverhältnis zu ändern, da Württemberg die Vogtei hatte und behielt.

Da ist es nun merkwürdig und ein glänzender Beweis zäher Kraft, wie beharrlich die Schiller ihren Besitz festgehalten haben. In den genannten Lagerbüchern findet sich ein ruhelofer Wechsel der Lebensträger; begreiflich in jenen kriegerischen Zeiten, in denen die württembergischen Fürsten in zahlreichen Fehden ihre Macht zu mehren suchten und die Untertanen ihres Besitzes nicht froh wurden. Die schwachen bäuerlichen Hände vermochten ihr Lebensgut selten bis auf die Enkel zu vererben. Der Hauptstamm der Vorfahren des Dichters aber vererbte ein und dasselbe Leben nahezu zwei Jahrhunderte auf die Nachkommen, ja einen Teil von den Zeiten Eberhards des Greiners bis ungefähr zum Anfang des Dreißigjährigen Krieges; bei einem

und demselben Gute können wir die Spuren verfolgen bis zum letzten Grunbacher Schiller 1651. Alle Hochachtung vor einer Familie, die pietätvoll am Erbe der Väter hängt und es mit treuen, starken Händen zu bewahren weiß, gleich als wäre es ein adliges Feudalrecht. Diese seltene physische und moralische Kraft dürfte ihre Wurzeln auch schon bei den Vorfahren gehabt und nicht erst Knall und Fall mit dem Jahre 1400 eingesezt haben, der Familienbesitz also wohl noch älter sein. Ein solcher Rückschluß auf die Zeit vor 1400 ist einfach geboten.

Nicht weniger als mindestens sechs Generationen sind hier zusammengehalten durch ein doppeltes Band: durch die Vererbung eines Lehngutes und außerdem noch eines Hauses. Eine ununterbrochene Reihenfolge von Besitzern wird uns hier nahezu sichergestellt von fast der Mitte des 14. bis zum Anfang des 17. Jahrhunderts, vom Mittelalter bis zur Zeit der allgemeinen Fäbrung von Kirchenregistern.

Im Zinsbuch von 1400 wird der Name geschrieben sechsmal Schilher, dreimal Schilher, zweimal Schylher, und zwar ohne Unterscheidung bei den drei erwähnten Vertretern des Geschlechts Ulrich, Hans und Hainz Sch. Aufgezählt unter den Pflichtigen werden ferner ein Schultheiß, ein alt Schultheiß, Bernolt und Ulrich Schultheiß. Da die letztere Benennung als Familienname in Grunbach nie vorkommt, so haben wir sie als Titel zu fassen, und zwar dürften, da die Vogteirechte über das Kloster Vorch schon um 1300 an Württemberg gekommen waren und daneben ein Sondervogt im Dorfe Grunbach kaum denkbar ist, auch eine andere Herrschaft nicht vorhanden war, nur zwei Schultheißen unterschieden werden. Der Altschultheiß kann aber mit Bernolt nicht identisch sein, da die Lehe von beiden an völlig verschiedenen Orten aufgeführt werden und zusammen einen unverhältnismäßigen Umfang annehmen würden. So glauben wir auf Grund neuester, längerer Erwägungen, daß Bernolt Schultheiß der im Amt befindliche, Ulrich Schultheiß aber der gewesene Schultheiß ist. Diese beiden treten als die beiden größten Landwirte der Gemeinde auf neben der Erbpächterin des umfangreichen Hofes, des Vorchter Klosterhofes, genannt die Dugin. Welchen Familiennamen führt nun der Altschultheiß? Ohne Zweifel heißt er Ulrich Schiller; denn er ist Lehensträger nicht bloß von dem Gut, das uns in der Schillerfamilie noch tief ins nächste Jahrhundert hinein begegnet, sondern auch von der Hausstätte, die sich bis ins übernächste Jahrhundert in der Familie findet und stets kennlich ist an den zweimal 6 Hektern, die sie zu zinsen hat. Zur Zeit unseres Altschultheißen ist es allerdings nur eine, vermutlich infolge der Städte- kriege leergerordene Hofstätte, die ein anderer im Afters- lehen hat. Sie gibt 1 Schilling, d. h. 12 Heller. — Damit erfahren wir auch, woher jener Sitz der Schiller stammt: aus einem alten Erblehen. Dafür aber hat Ulrich ein anderes Haus in der Nähe: „Item Ulrich Schultheiß git vñ sin Fuß 5 Schilling Heller in das Gut. Das lit by der Vorchter Keller“: hier herum saßen die alten Hauptstämme durch die Jahrhunderte, auch eine Bestätigung der Identität von Ulrich Schultheiß und Ulrich Schiller. Warum aber wird er nicht beim Familien- namen genannt? Das war wohl nicht üblich, denn wir finden es auch bei Bernolt nicht anders. Zugleich diente es zur Unterscheidung von einem ausdrücklich genannten Ulrich Schiller. Daß der letztere eine beson- dere Person ist, müssen wir aus seinem umfangreichen Weinbau schließen: unter den damals allerdings noch weniger zahlreichen Weingärtnern erscheint er als einer der Stärksten; das wäre wohl für den Altschultheiß neben seinen zwei Bauernlehen zuviel gewesen. Somit haben wir schon im Jahre 1400 vier Schil- ler in Grunbach.

Wie sie zusammenzuordnen sind, ist nicht sicher auszumachen. Am ehesten wird man die beiden meistbe- zühten zusammennehmen als Vater und Sohn; denn bei der damals noch üblichen Vererbung des Gesamt- hofes erhielt sich der Hauptbesitz bei einer, gewisser- maßen der Majoritätslinie. Ulrich Schiller hat auch noch keines der Lehen vom Vater inne. Aber als kaufkräf- tiger Sohn eines wohlhabenden Vaters hat er sich auf anderen Gebieten Besitz eingenommen, in dem neu aufge- kommenen Weinbau. Der Altschultheiß kann bei seinem größeren häuerlichen Untertan, in dem doch auch ein Wein- berg nicht fehlt, kaum hochbetagt sein. Deswegen könn- ten wir den nächstvermöglichten ihm im Alter noch vor- ansetzen. Hans besitzt die angenehmen Liegenschaften von Haus, Garten, Wiese und einen Weinberg in fünfziger Lage, was er ganz wohl noch überschauen kann. Als Erbe seines Gartens erscheint 1500 der Hauptstamm. Hainz dagegen, der die bescheidenen Güter seiner sehr entfernten Wiese und eines Weinberges am Hungerberg innehat, gehört entschieden einer Nebenlinie an. Wir könn- ten Hans, Ulrich, Ulrich als Großvater, Vater und Sohn unterscheiden und in Hainz etwa einen zweiten Sohn vom Großvater sehen, der dann ein Alter von 75 Jahren hätte und etwa 1325 geboren wäre.

Alles in allem: das erste Auftreten der Vorfahren unseres Dichters bietet einen hocherfreulichen Anblick. Wir schauen einen prachtvollen Stamm, der ein längeres Wei- terbestehen und kräftiges Wachstum verheißt.

Diese alten Schiller gehörten ja nicht zu den Hohen der Erde, es waren einfache Landleute, nicht einmal Großbauern, nur bescheidene Land- und Weinbauern, aber doch um 1400 von verhältnismäßig so stattlichem Besitz, daß er ihnen nicht über Nacht zugefallen sein konnte. Wir dürfen ruhig annehmen, daß sie ein Jahrhundert früher, schon als jener Erhard registriert, der mit Kaiser und Reich in die Schranken trat, und den das Volk als den tüchtigen Begründer württembergischer Sonderexistenz mit dem Beinamen des Erlaudten ehrt, als ein tüch- tiges Geschlecht sich erwiesen und so feste Wurzeln in alt- schwäbischem Boden geschlagen haben, daß kein Sturm sie entwurzeln konnte. Und wir wissen auch, daß sie noch lange, bis in den menschenmörderischen Dreißigjährigen Krieg, hier festgesessen sind. Ein urwüchsig starker, zäher Bauernschlag, doch offen jeglichem gesunden Fortschritt; sehen wir doch, wie sie mit Eifer sich der neuen, vielver-

heißenden Kultur von Obst und Wein zuwenden. Son- selbst mühten einem solch hervorragenden Geschlecht die besten Ehrenstellen und Würden zu fallen, über die die Landgemeinde verfügen konnte; in vorderster Reihe fin- den wir sie daher von 1400 an durch die Jahrhunderte.

Noch höher als Besitz und Rang stehen uns die Ei- genschaften von Herz und Gemüt; sehen wir in ihnen doch nicht bloß Naturgabe und Naturgenuss, sondern die edle Frucht innerer, sittlicher, persönlicher Bildung. Zwei Schiller namens Ulrich haben wir in den Schillern des Jahres 1400 gefunden, offenbar in Anlehnung an den damals spezifischen Grafennamen. Man ist versucht, es als eine Sache der Mode zu betrachten, wenn, wie Sitten und Gebräuche, so auch der Name des Herrschers sich in seinem Lande sehr verbreitet. Aber es ist doch wohl mehr als bloße Nachahmung, wenn z. B. zurzeit in Schwaben auf dem Lande keine Mannsnamen so häufig sind wie Friedrich, Karl, Wilhelm. Wenn vollends in jenen Zeiten des Greuels der Verwüstung der Name des Herrschers noch so viel gilt, daß er in den Untertanen vervielfältigt wird, so müssen wir auf besondere Wertschätzung, Anhänglichkeit und Treue schließen. Vielleicht ging jene Anhänglichkeit aus „angestammte Herrscherhaus“ schon zurück auf den ersten ins Licht der Geschichte eintretenden Württember- ger, Konrad I., der um 1080 Herr und Beschützer von Beu- telsbach und Umgebung wurde. Jedenfalls können wir die Schiller nicht bloß zu den Urchwaben, sondern in etwas weierem Sinn zu den ältesten Untertanen des Hauses Württemberg rechnen.

Dabei ist kaum ein Zweifel, daß das Remstal bis he- rat gen Waiblingen dem mächtigsten Herrengeschlecht der Staufer Gefolgschaft leistete. Wer kann es wissen, ob nicht auch die Schiller einst ausgezogen sind, mit den ruh- reichen Herren, dem glänzenden Erfolge eines Friedrich I. Barbarossa? Sie verstanden zu ihrer Zeit sicher auch das Schwert trefflich zu führen. Kein Blatt der Geschichte ver- zeichnet ihre Taten. Aber ein halbes Jahrtausend, nach- dem die Herrlichkeit des staufischen Hauses dahingefun- ken war, ist dem kernigen Geschlecht der Schiller ein tapferer Nachfahre geboren worden, ein Ritter vom Geiste, der die ersten Elemente jener tieferen Bildung, mit der er eine der Führer des deutschen Volkes wurde, dort in Vorch am Fuße der Staufenburg empfing und dann des neuen Deutschen Reiches Herrlichkeit mitbegründen sollte mit sei- nen unsterblichen Gesängen.

Rundschau.

Spanien und Marokko.

Ein aus Melilla zurückgekehrtes Mitglied der Ge- sandtschaft Mula y Hafids erklärte, daß sich die Ri- stä m m e bedingungslos dem Sultan unterwerfen und ihn als Schiedsrichter in den Friedensverhandlungen mit Spanien anerkennen wollen. Vertreter Mula y Hafids werden um mit Spanien verhandeln, das hoffentlich die Bedingungen annehmen werde, nämlich Bezahlung einer Entschädigung an Spanien, Auslieferung der Generäle und Regelung der Bergwerke im Rifgebiet ohne bewaff- nete Einmischung.

Aus Persien.

Nach einer Meldung der „Frankf. Zig.“ aus Tehe- ran ist der letzte Teil des unter Führung des Postrei- meisters G r e m gehenden Expeditionskorps in Stärke von 600 Mann mit 3 Grezot-Geschützen u. Maschinengewehren über Kaswin und Sindhjan nach Urdebil abgerückt. Der deutsche Konstrukteur für die Maschinengewehrabteilung reist am Mittwoch ab, um den Zug zu begleiten. Im ganzen sind 4000 Mann nach Herbadshan abgegangen, die von drei Seiten vorgehen. Man fürchtet in Teheran, daß Raskim-Khan und die Schahgewinnen gegen Teheran vorrücken werden, um den früheren Schah wieder auf den Thron zu setzen.

Aus Württemberg.

Dienstnachrichten.

Der Landgerichtsrat i. d. Landgerichtsdirektor Koll in Gttingen wurde seinem Ansuchen gemäß in den Ruhestand versetzt und ihm bei diesem Anlaß das Ritterkreuz des Or- dens der württembergischen Krone verliehen. Der Stations- verwalter und Postverwalter B u r l a r t in Waldenburg wurde seinem Ansuchen gemäß in den Ruhestand versetzt. Der Pfar- rern R a j e r in Aismannshardt, Defanais Biberach, S c h ä f e r in Altschau, Defanais Saultgau, und S c h w a r z in Sim- predtshausen, Defanais Amrischhausen, ist ihrem Ansuchen entsprechend der Eintritt in den Ruhestand bewilligt worden.

Stuttgart, 8. November. In Anwesenheit des Kö- nigpaars fand gestern vormittag die Schillerfeier des Schwäbischen Schillervereins aus Anlaß der 150. Wie- derkehr von Schillers Geburtstag statt. Der Festsaal der Lederhalle war bis auf den letzten Platz von einer zahl- reichen Festversammlung gefüllt, unter der sich auch der Staatsminister des Kirchen- und Schulwesens v. Fleiß- hauer befand. Die weichevolle Feier begann mit der Auf- führung der symphonischen Dichtung nach Schillers Ge- dicht die Ideale von Franz Liszt, die Prof. Schillings leitete. Es folgte „Kassandra“ mit begleitender Musik von Max Schillings, vorgetragen von E. v. Postart, der weiterhin die „Worte des Glaubens“ und „Die Kraniche des Jökytis“ in vollendeter Weise rezitierte. An Stelle des erkrankten Herrn Weil war M. Büttner aus Karls- ruhe eingesprungen und trug die „Gruppe aus dem Tar- tarus“ von Franz Schubert und den „Hymnus“ aus Schillers Iphigenie, vertont von Richard Strauß vor. Den Beschluß machte das „eleusische Fest“ mit begleitender Mu- sik von M. Schillings, vorgetragen von E. v. Postart. Sämtliche Darbietungen wurden von der Versammlung mit lebhaftem Beifall aufgenommen.

Stuttgart, 9. Nov. Die vorgestern angekündigte Finanzfusion zwischen dem „Neuen Tagblatt“ und der „Württembergischen Zeitung“ ist nun schon zustandegekommen und zwar auf der Grundlage, daß beide Blätter in einer Gesellschaft nebeneinander er- scheinen: die Württembergische Zeitung als Morgen- blatt, das Neue Tagblatt als Abendzeitung; die im Verlag des Neuen Tagblatts bisher erschienene „Vor-

genpost" geht gleichzeitig (ab 1. Januar) ein. Die R. Jtg. will wissen, daß der Verlag der R. Jtg. an die deutsche Verlagsanstalt zwei Millionen Mark für die Uebernahme des Neuen Tagblatts bezahle und auch 300 000 M. Verlagsanstaltsschulden übernehme.

Stuttgart, 8. Nov. Die Vereinigten Bürgervereine Groß-Stuttgarts haben in ihrer letzten Versammlung beschlossen, für die bevorstehenden Gemeinderatswahlen einen eigenen Wahlzettel, wie seither, aufzustellen.

Ulm, 8. Nov. Die Schlaraffia Ulma beging unter Anwesenheit von Vertretern aus verschiedenen Städten das Fest ihres 25jährigen Bestehens. Eine besondere Ehrung war es für die Ulma, daß auch ein Vertreter der Schlaraffia in Prag erschienen ist. Prag gilt, weil von dort die Einrichtung der Schlaraffen ihren Weg durch die verschiedenen Länder genommen hat, als Mutter aller Reiche.

Nah und Fern.

„In Schönheit sterben“.

In einem Hotel zu Preshburg kam am 4. d. M. ein Herr und eine Dame ohne Gepäck an. Der Meldezettel war von dem Manne ausgefüllt unter dem Namen „Mobiczel, aus Czernowiz, samt Schwester.“ Das Paar begab sich sogleich auf das ihm angewiesene Zimmer. Am andern Morgen hörten die Hotelbedienteten aus dem Zimmer Revolvergeschüsse. Man drang in das Zimmer ein und sah in einem Bette einen jungen Mann, einen Revolver in der rechten Hand haltend, mit einer Schußwunde an der rechten Schläfe. In dem zweiten Bette lag eine Frau, mit einem Schleierteil zugebedet, auf unzähligen Blumen gebettet. Auf dem Tische befanden sich mehrere kleine Gebetbücher. Auf der Seite eines Gebetbuches stand mit Bleistift geschrieben: „Alma habe ich mit Veronal vergiftet. Um 7 Uhr abends habe ich ihr 18 Gr. gegeben, deren Spuren noch in den Urinröhren zu finden sind. Unser Handeln war bewußt und würdig. Ihre letzten Worte waren: Ich falle auf Blumen nieder!“ Auf der Rückseite standen mit Bleistift die Worte: „Die Bücher an den Vater in der Reingasse sind zu retournieren. Ferner bitte, einen Sempenting und eine Metallrinne vom Klempner abzuholen. Es ist Almas Wunsch.“ Die Worte auf beiden Seiten des Blattes sind von dem jungen Manne geschrieben. Nach den Aufzeichnungen im Gebetbuche hat die Frau, bevor sie vom Leben Abschied nahm, noch ein Gebet verrichtet und dann sich in das mit Blumen in großer Menge bedeckte Bett begeben. Dort erst hat ihr der Gefährte das Gift verabreicht, dessen Spuren tatsächlich in einigen Urinröhren gefunden wurden. Der junge Mann scheint nun offenbar die ganze Nacht — der Tod der Frau trat nach ärztlichem Auspruch erst zwischen 5 und 6 Uhr früh ein — gewacht und den Tod seiner Geliebten abgewartet zu haben. Dann bedeckte er die Leiche mit einem Schleierteil und vollführte einige Zeit danach den Selbstmord mit dem Revolver. Der junge Mann starb am Abend. Die wirklichen Namen der Selbstmörder sind wahrscheinlich Albert Freestadt und Frau Alma Gugg aus Wien.

Von Schmugglern überfallen.

Nach einer Meldung des „Daily Chronicle“ aus New-York ist von dem aus British-Honduras kommenden Dampfer „Carissima“ die Ermordung der Besatzung des hondurischen Kanonenbootes „Katumbia“ gemeldet worden. Die „Katumbia“ hatte ein Schmugglerfahrzeug mit einer Ladung Rum beschlagnahmt, von dem nach der Besatzung ein Teil zur Belohnung an die Mannschaft verteilt worden war. Als die Mannschaft sich infolge Rumgenusses in beraushtem Zustand befand, wurde sie von den Schmugglern überfallen, getötet und über Bord geworfen. Das Kanonenboot selbst wurde von den Schmugglern versenkt. Die Besatzung bestand aus 18 Mann. Die Täter sind entkommen.

Verhaftung eines Oberlandesgerichtsrats.

Großes Aufsehen erregt in München die Verhaftung des Oberlandesgerichtsrats Greiner aus Gronach, der seit jetzt 30 Jahren Vorstand des dortigen Amtsgerichts war. Er soll viele Tausend Mark von Müncheldelern unterschlagen haben.

Theaterbrand in Madrid.

Das Zarzella-Theater in Madrid steht in Flammen. Eine Frau wurde verbrannt aufgefunden. Die Zahl der Verwundeten steht noch nicht fest, doch soll sie beträchtlich sein. Die in der Nähe des Theaters befindlichen Häuser sind bedroht. Es wurden umfassende Löscharbeiten unternommen. Nach einer späteren Meldung wurde das Theater völlig eingeschmelt. Der Wirt, seine Frau und fünf Kinder sprangen aus dem Fenster; die Frau ist schwer, die Kinder weniger schwer verletzt. Auch 11 Feuerwehrleute und 3 weitere Personen erlitten Verletzungen. 300 Künstler und viele Familien, die am dem Theater beschäftigt waren, sind brotlos geworden.

Kleine Nachrichten.

Bei einem Kampf, der am Sonntag zwischen Wildbienen und Waldhütern in der Gemarkung Huls stattfand, ist der Jagdaufsichterstmann getötet worden. Die Wildbienen, die mit Hilfe eines Volkshundes ermittelt wurden, sind 3 Bergleute aus Wörs.

In der Nacht auf den Montag um 11¼ Uhr wurde in einer Wirtschaft in Untertürkheim eine Ausschüßkellnerin von Eßlingen von einem Schloffer mit einem Taschenmesser derart ins Herz gestochen, daß der Tod sofort eintrat. Das Motiv der Tat ist vermutlich in Eifersucht zu suchen. Der Täter ist festgenommen.

In Feuerbach wurde an der Stützmauer vor dem Tunnelingang der Kaufmann Lipp tot aufgefunden. Ob ein Unglücksfall oder ein Verbrechen vorliegt, muß die Untersuchung ergeben. — Die Ursache des plötzlichen Todes des bekannten und wegen seines regitatorischen Talents beliebten Kaufmanns Lipp ist noch nicht aufgeklärt. Die Stützmauer gegen die Bahn, an deren Fuß er mit gebrochenem Genick gefunden wurde, ist gegen die Straße durch Schranken abgesperrt. Für die Annahme eines Verbrechens fehlt bis jetzt jeder Anhaltspunkt. Lipp war bis gegen 2 Uhr in einem Restaurant im vergnügten Bekanntenkreise und begab sich um diese Zeit auf den Heimweg. Nach dem Befund der Leiche muß Lipp um diese Zeit gestorben sein. Wahrscheinlich hat sich Lipp in einer sonderbaren Laune auf die Stützmauer begeben und ist abgestürzt. Er hinterläßt eine Frau und zwei Kinder, denen sich die allgemeine Teilnahme zuwendet. Die Leiche wurde zur gerichtlichen Obduktion ins Krankenhaus überführt.

In Döbel O. A. Neuenbürg brannte das Wohnhaus des Landwirts Treiber ab. Der Schaden beträgt 8000 M.

Der verheiratete Landwirt Johann Wenninger in Lamposdshausen O. A. Redarsulm stürzte von der Lenne seiner Scheune herab und war sofort tot. Er hinterläßt eine Witwe und drei Kinder.

In Langenargen sind in der Daggemaschine des Adolf Wöchner der verheiratete Daggemeister Schwarzkopf und der verheiratete Arbeiter Konrad Die-



Schillers Geburtshaus in Marbach.

In Schillers 150. Geburtstag.

Die Welt ist platt, wie ihre Münzen sind,
Und wälzt sich vor dem goldenen Raub im Staube;
Der Ruhen ist ihr Gott, der Zweck ihr Glaube,
Und dem Erfolge folgt die Menge blind;
Ruhlos bewegt und launisch wie das Meer,
Millionenförmig schwannt sie hin und her,
Doch aus den Millionen Köpfen ragt
Kein Haupt! Kein Geist erhebt sich aus der Masse!
Das Selbstne, Ungemeine ward zur Magd
Des Allgemeinen! Herrin ist die Gasse!
Aus dieser Rot der Allzweckheit schreit
Nach Dir die Sehnsucht unserer Herzen wieder:
Wo bist Du heute, Genius der Zeit?
Wann steigt Du neu, Olympier, hernieder?
Wir brauchen wieder einen, der wie Du
Den stummen Fußschlag seines Volks empfindet,
Der wie ein Herrscher über ihnen stünde
Und vorwärts drängte, hohen Zielen zu!
Wir brauchen wieder einen, der wie Du

A. de Nora
in der „Jugend“.

Im Grunde würde der verschwiegene Dränge,
Der oben, hoch, als Glode wiederlänge,
Das unten, in der Tiefe, ohne Ruh'
Sich zerrend hängt an die verwirrten Stränge!
Du warst der Zukunft gläubiger Prophet
Und dennoch Deiner Gegenwart Verkünder,
Vom Sehgeiste der Ewigkeit umweht,
Und dennoch alles Irdischen Empfindet!
In Deiner Seele fand der Jern der Zeit
Und fand der Schrei der Freiheit seine Stimme,
Doch über Deinem Gram wie Deinem Grimme
Lag stets ein Größeres noch: Die Menschlichkeit!
Nicht von der Woge der Partei getrieben,
Nicht von Gewinnucht oder Neid betört,
Du standest jenseit allem Haß und Lieben,
Ein wahrhaft Freier, dessen Haß und Lieben
Der ganzen großen Menschheit nur gehört ...
So warst Du, die Jahrhunderte gebären
Nicht viele Deiner Art — doch immerzu
Aus diesen Tagen, die Dich tief entbehren,
Ruft unsrer Sehnsucht hoffendes Begehren:
„Wir brauchen wieder einen so wie Du!“

bold, bald nachdem sie die Arbeit angetreten hatten, im Heizraum tot aufgefunden worden, vermutlich sind sie infolge austretenden Gases erstickt.

Der Geometergehilfe Hugo Vlieger von Kottweil, der sich am Samstag früh bei Köthenbach in einem Irrensanstalt nach dem Wildbader Zug entgegenstellte, ist seinen schweren Verletzungen erlegen. Er starb auf dem Transport von Köthenbach, der Unfallstelle, nach dem Bezirkshospital in Neuenbürg.

Gerichtssaal.

Stuttgart, 9. Nov. In der Anklagefahse gegen den Simplicissimus-Redakteur Gulbranjon wegen Beleidigung des Bischofs und des vort. Klerus ist nun das Hauptverfahren eingeleitet worden. Bischof Koppier wurde als Nebenkläger zugelassen; sein Rechtsbeistand ist RA. Dr. Schilling, während Gulbranjon wahrscheinlich wieder durch Konrad Kaufmann verteidigt wird.

Das Erdbeben von Messina.

In seiner Nummer vom 20. Jan. d. J. brachte der „Beobachter“ einen Artikel, in dem dargelegt wurde, wie in einer Religionsstunde in der obersten Klasse des Gymnasiums in Gillingen Professor Stäpke ausgeführt hatte, daß das Erdbeben vielleicht ein Gottesgericht sei. Hieran hatte der „Beob.“ einige Worte geknüpft, durch die sich Prof. Stäpke beleidigt fühlte. Der Staatsanwalt stellte Strafantrag, doch das Schöffengericht sprach den Redakteur des „Beob.“ frei. Daraus wurde nun Redakteur Helms von der Strafkammer zu 100 Mark Geldstrafe und Tragung der Kosten verurteilt. Das Urteil dürfte allgemein mit Entsetzen aufgenommen werden. Helms wird Berufung beim Reichsgericht einlegen.

Stuttgart, 8. Nov. (Schwurgericht). Die Schwurgerichtssitzungen des vierten Quartals begannen heute unter dem Vorsitz von Landgerichtsdirektor von Fischer. Als erster Fall kam zur Verhandlung die Anklagefahse gegen den ledigen 36 Jahre alten Konrad Gottlieb Schenck von Schornborn wegen verächtlicher räuberischer Erpressung, falscher Namensangabe und Führung falscher Legitimationspapiere. Der Angeklagte, der schon vielfach vorherbestraft ist, entwich am 28. Juni aus dem Arbeitshaus in Baihingen, wo er zuletzt untergebracht war. Er verschaffte sich zunächst bei seinem Bruder ein auf dessen Namen lautendes Verurteilungszeugnis und trieb sich sodann einige Tage in Stuttgart umher. Am 3. Juli vormittags drang er in die Wohnung einer Prostituierten in der Klosterstraße ein. Nachdem er um eine Gelbunterstützung angehalten hatte, sagte er das im Bett liegende Mädchen am Handgelenk und sagte: „Wenn du mir kein Geld gibst, so schneide ich dir die Gurgel ab.“ Das erschrockene Mädchen lief aus Fenster und rief um Hilfe, worauf sich der Angeklagte entfernte. Bei seiner Verhaftung gab er einen falschen Namen an. Er suchte die Sache als harmlos hinzustellen. Die Geschworenen sprachen ihn im Sinne der Anklage schuldig unter Jubilation mildernder Umstände. Das Urteil lautete auf vier Monate Gefängnis und zwei Wochen Haft unter Anrechnung von drei Monaten Untersuchungshaft.

Stuttgart, 6. Nov. (Strafkammer). In der Nacht zum 6. Oktober wurden in Eßlingen zwei Einbrecher von zwei Schuppleuten bei der Arbeit überführt. Der eine war bereits in ein Wirtschaftsstolal eingestiegen, während der andere eben durch ein Fenster einsteigen wollte. Es waren die vorbestraften ledigen Tagelöhner Friedrich Waller und Albert Rentner. Die beiden leisteten den Schuppleuten heftigen Widerstand, so daß diese gezwungen waren, blank zu ziehen. Waller erhielt einen Säbelhieb über den Kopf. In der Nähe des Tatorts fand der ledige Schloffer Karl Schmid, der gleichfalls fest-

genommen wurde; auch er leistete Widerstand. Waller hatte kurz zuvor in einem anderen Hause einen Diebstahl verübt. Er entwendete in einer Küche eine Griebenwurst und eine Uhr. Die Strafkammer verurteilte ihn wegen vollendeten und versuchten schweren Diebstahls im Rückfall und Widerstands gegen die Staatsgewalt zu zwei Jahren sechs Monaten Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust. Rentner, der erst im September aus dem Zuchthaus entlassen worden war, erhielt wegen versuchten schweren Diebstahls im Rückfall und Widerstands gegen die Staatsgewalt ein Jahr Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust. Schmid wurde nur wegen Widerstands mit einem Monat Gefängnis bestraft. Eine Beteiligung an dem Diebstahl konnte ihm nicht nachgewiesen werden.

Prosch Steinheil.

Paris, 8. Nov. Frau Steinheil hat auf ihre Bitten die Vergünstigung erhalten, nicht im Vorzimmer des Gerichtssaales, sondern in der Zelle warten zu dürfen, bis sie zur Verhandlung geführt wird. Sie erschien heute kurz nach 12 Uhr mit ihrer militärischen Begleitung und machte einen ruhigen Eindruck. Der Beschluß des Präsidenten, den Damen den Zutritt zu dem abgeschlossenen Raum für die Presse und die Zeugen zu verweigern, ist durchgeführt worden. Es wurde festgestellt, daß täglich die Zahl der Frauen sich mehrte, die als Berichtshäterinnen erschienen. Heute waren es bereits vier, die sehr elegant gekleidet als Journalistinnen erschienen. Die erste Zeugin, die aufgerufen wurde, ist eine Frau Autenzio, die Frau des Modells des Kaisers Steinheil, der Madame Steinheil erzählt hat, die Mörder wären während der Nacht bei ihr eingebrochen, hätten sie gebunden und hätten 6000 Francs gestohlen. Präsident: Woher wußten Sie, daß sie 6000 Francs gestohlen hatten, als Sie noch im Bette lagen. Frau Steinheil: Ich erinnere mich an nichts. Die Zeugin sagt weiter aus, daß Frau Steinheil sehr aufgeregt und sehr wahrhaftig war. Hieraus erscheint Dr. Acherau, der Hausarzt der Familie Steinheil. Bei der Stelle seiner Vernehmung, die von widersprüchlichen Faktoren des Ermordeten handelt, entsteht eine Diskussion mit dem Staatsanwalt, die von beiden Seiten ziemlich energisch geführt wird. Der Verteidiger greift ein. Es ergibt sich, daß der Zeuge mit der Familie Steinheil befreundet war. Zeuge stellt dem Kaiser Steinheil ein ausgezeichnetes Zeugnis aus und hebt hervor, daß er ihn in der letzten Zeit sehr traurig gefunden habe. An dem Nordmorgen sei er zu Frau Steinheil gerufen worden, die sehr aufgeregt war. Sie rief ihm vom Bett aus zu: Retten Sie Mama. Präsident: Hat Frau Steinheil Ihnen erzählt, daß sie ihren Mann bei widersprüchlichen Handlungen mit einem Modell überbracht hat? Der Zeuge verneint diese Frage und erwähnt, Frau Steinheil hätte ihm nur von anonymen Briefen erzählt, die ähnliche Dinge enthielten. Es entspinnt sich wieder ein Streit über das Untersuchungsprotokoll, in welchem eine abweichende Aussage festgestellt ist. Der Staatsanwalt hält dem Zeugen vor, daß es nur eine Art gebe, die Wahrheit zu sagen, worauf der Zeuge antwortet, daß es aber verschiedene Arten gebe, eine Aussage zu verstehen. Nach Dr. Acherau wird der Gerichtsarzt Courtois Suffit vernommen, der die Leichen sezirt hat. Er sagt aus, daß an dem Körper Steinheil keine Spur eines Kampfes festgestellt werden konnte. Ueber die Stunde des Todes lasse sich nichts sagen.

Handel und Volkswirtschaft.

Heilbronn, 9. Nov. Obst- u. Kartoffelmarkt an der Wollhalle. Magnum-Bonum 2.50—2.80 M. per Ztr. Gelbe Kartoffel 3.00—3.30 M. per Ztr. Wurfkartoffel 4.50—4.70 M. per Ztr. — Mohlkoh 4.00 bis 6.00 M. per Ztr. Laubkohl 10.00—17.00 M. per Zentner.

Wildbad, 9. Nov. In der am letzten Samstag in Lötzingen stattgefundenen Verhandlung in Sachen der Verbeleidigung der Gebrüder Gumbier gegen Red. Reinhard, wurde der Beklagte zu 40 M. Geldstrafe und Tragung der Kosten verurteilt. Der Freispruch des R. Schöffengerichts Neuenbürg ist somit aufgehoben. Der Kläger war vertreten durch Rechtsanwalt C. Goufmann, und der Beklagte durch Rechtsanwalt Dr. Geyum. Der Angeklagte erklärt sich mit dem Urteil nicht einverstanden und hat die Entscheidung des Oberlandesgerichts angerufen.

„Wir sind die Dollarprinzessen, die Mädchen aus reinem Gold“ so klangen am letzten Sonntag die befruchteten, süßen Walzermelodien im Pforzheimer Viktoria-Theater, und vor den Augen spielte sich die bunte Szene aus dem Leben dieser amerikanischen „Schönen“ ab. Die abwechslungsreiche, charakteristisch tadellos gezeichnete Handlung, die im Kluge die Welt gewonnen hat, die auf allen Bühnen den gleichen großartigen Erfolg zeitigte, wurde auch im Pforzheimer Viktoria-Theater so ideal wiedergegeben, daß jubelnder Beifall jeden Schlußakt belohnte, ja selbst bei

offener Bühne so reichem Applaus erscholl, daß einzelne Partien wiederholt werden mußten. Kurz gesagt „Die Dollarprinzessin“ ließ allen Theaterbesuchern einige genußreiche Stunden erleben, die sich auch fernherin in Erinnerung halten werden. — Daß sich u. a. auch viele auswärtige Theaterbesucher, (Wildbader, Calnbacher usw.) im Theater befanden, so flechten wir hieran den Wunsch, entweder die Partien etwas zu kürzen, oder vielleicht 1/2 Stunde früher zu beginnen, damit man sich, um fortzukommen, nicht so sehr überstürzen braucht.



Todes-Anzeige.

Heute früh 4^{1/2} Uhr entschlief nach kurzem, schwerem Leiden unsere liebe Mutter und Schwiegermutter, Frau

Julie Teixeira de Vasconcellos
geb. Landauer

nach kaum vollendetem 75. Lebensjahre.

Wildbad, den 9. November 1909.

Josefa Freifrau von Gemmingen-Guttenberg
geb. Teixeira de Vasconcellos

Hippolyt Freiherr von Gemmingen-Guttenberg
Oberstleutnant z. D. und Kgl. Badkommissär

Beerdigung Donnerstag Nachmittag 3^{1/2} Uhr vom Trauerhause aus.
Für Blumenspenden wird im Sinne der Verstorbenen gedankt.

neuer höchst einblättrig

Hotel 3. goldenen Stern

Gorgen Donnerstag

Strebelsuppe

G. Bolt

Forstamt Wildbad.

Wiesen-Verpachtung.

Am **Donnerstag den 18. Nov. 1909**, vorm 10 Uhr werden im Gasthaus zum „Auerhahn“ auf dem Christofstloß die Christofst- und Schimpfgrundwiesen, sowie die Heuschauern daselbst, auf weitere 3 Jahre öffentlich versteigert.

Weiße Damen-

Wäsche

mit Säckerei und Festongarnitur, Hemden, Beinleider, Nachtjacket, Aufstandsröcke, Untertailen werden billig abgegeben.

C. Weinbrenner,
Wildbad. — König-Karlstraße 178.

Liederkranz
Wildbad.

Sente
abend 8 Uhr,
Singstunde

im **Gasthaus zur Sonne**.
Betreffs Leichengesang wird vollständiges Erscheinen dringend erbeten.
Der Vorstand.

Eine

Wohnung

bestehend aus 3—4 Zimmern mit sämtlich. Zubehö., inmitten der Stadt gelegen, ist bis zum 1. Januar zu vermieten.

Von wem, sagt die Expedition dieses Blattes. [238.]

Prima junges, kerusettes

Kuhfleisch

ist zu haben bei

Eugen Pfau,
Rehgartenstr.

Es hilft!

■ Ties heiligt über 1000 Anerkennungen v. Kranken, die unsere Limosin-Tabletten bei

■ **Gicht, Rheumatismus** und anderen Gicht- und Rheuma-Leiden erproben. Eine Probe unseres Mittels, nebst ausführlich ausführender Beschreibung und Anerkennungen, senden wir **kostenlos an alle Leidenden** die uns p. Karte ihre Adr. mitteilen.

■ **Chemisches Laboratorium Limosin,**
Postfach 1918 **Limbach** (Sachsen)

Stadt Wildbad.

Vergabung von Bauarbeiten.

Samstag, den 13. November, vorm. 11 Uhr, findet auf dem Rathaus die Vergabung nachstehender Arbeiten im öffentlichen Abtrieb statt:

Schlosserarbeit. Die Herstellung von 3 großen eisernen Fenstern für die Gasfabrik mit 6 Flügeln, einmaliger Meniä-anstrich und fertig angebracht; zus. 400 Kg. zu 70 Pf. — 280,00 M.

Glasarbeit. Die Verglasung mit 1^{1/2} fach starkem, weißem Glas in Ritt, samt Anschrauben der Riträhmchen; zus. 14,5 qm zu 7,50 M — 108,75 M.

Maurerarbeit. Herstellung einer Zisterne unter dem Kohlenschuppen des Elektrizitätswerks. 23 cbm Aushub, samt Abfuhr zu 4 M — 92,00 M.
44 qm Bände, Sohle und Bede zu 10 M — 440,00 M.
zus. 532,00 M.

Verbindungsbohle zwischen der Straubergbohle und dem Kanal der König-Karlstr. Aushub rd. 14 cbm zu 1,50 M — 21,00 M.
1 Schlammfangler und Revisionschacht, zus. rd. 5 cbm Beton 1 : 3 : 3 zu 25 M — 125,00 M.
6 lfm. 25 cm weite Steinzeugröhren verlegt zu 5 M — 30,00 M.
— 176,00 M.

Schreinerarbeit. Neue Tischpinnböden 27 mm. stark:
Im Rathaus: Amtsdienerswohnung rd. 30 qm zu 4,50 M — 135,00 M.
Notariatskanzlei rd. 40 qm zu 4,50 — 180,00 M.
Zimmer Nr. 4 rd. 12 qm zu 4,50 M — 54,00 M.
Neue 4 flügelige Türe von Fichtenholz 40 mm. stark am Feuerwehmagazin rd. 10 qm zu 10 M — 100,00 M.
Kostenanschläge, Bedingungen u. Zeichnungen sind auf dem Stadtbauamt einzusehen.

Stadtbauamt: Munt.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Liebe und Teilnahme, welche wir während der Krankheit und nach dem Hinscheiden unserer lieben Tochter

Anna Fischer

nach allen Seiten erfahren durften, für die vielen Blumen-spenden, für die zahlreiche Begleitung zur ihrer letzten Ruhestätte, insbesondere den Schulkameraden und Schulkameraden, diinnen, für den schönen Gesang der Herren Lehrer, sagen herzlichen Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Wildbad, den 10. November 1909.



Einer werten Einwohnerschaft mache die ergebene Mitteilung, daß ich nunmehr sämtliche Artikel zur

Brandmalerei u. Kerbschnitt

angelegt habe, und lade zur Besichtigung meiner Ausstellung höflichst ein. Großen illustriert. Katalog stelle Interessenten gerne kostenlos :: zur Verfügung. ::

Brenn-Apparate werden eventl. auch verliehen!

Drogerie Grundner.



Ein Kinderspiel

ist die Verrichtung der Haus-wäsche mit dem vollkommenstenhaltigen Waschmittel von höchster Wasch- und Bleichkraft. Wäscht von selbst ohne jede Arbeit und Müh. Bleicht wie die Sonne, schont das Gewebe und ist absolut unschädlich. Ueberall erhältlich.

Persil

ALLEINIGE FABRIKANTEN:
Henkel & Co., Düsseldorf.

Im Feld des Morgens früh

ist ein gutes Schuhwerk die erste Bedingung. — Schmieren Sie Ihre Stiefel mit „**Travolin**“; dasselbe macht das Leder wasserdicht und dauerhaft . . .

Fabrikant: **Carl Guntner, Göppingen.**

Drucksachen aller Art
stellt schnell und preiswert her **B. Voimannsche Buchdruckerei.**

